



Klara Scher bei dem Verhör durch die Gestapo © Staatsarchiv Würzburg Gestapo 12166

Klara Scher und die Familien Scher/Berditschewsky

Klara Scher nahm als Ostjüdin eine Sonderstellung in der jüdischen Gemeinde von Bad Kissingen ein. Ihr (vermutlich) 1870 geborener Vater **Noah Scher** (bzw. Scherr) stammte aus der litauischen Metzgerfamilie von Abraham (* um 1840) und Dobbe Scher. Über Geburtsort und Geburtsjahr Noah Schers finden sich unterschiedliche Angaben: Mal wird Swienciany (bzw. Świeciany), eine 84 Kilometer nördlich von Vilnius gelegene Stadt, die damals zum russischen Zarenreich gehörte, als Geburtsort genannt, mal begegnet in den Akten Malaty (Moletai), das 60 km westlich von Swienciany liegt, als Geburtsort. Auch beim Geburtsjahr schwanken die Angaben zwischen 1867, 1868 und 1870. Noah Scher erlernte den Beruf des Perückenmachers, arbeitete aber auch eine Zeitlang als Fischer. 1892 heiratete er **Fanny Lea Zerkinsky** (1879-1930), die 1879 als Tochter des Lehrers Moses (Pesach) Zekinsky und seiner Frau Zirl Mosel in Swienciany zur Welt kam. In Swienciany wurden auch die ersten drei ihrer vier Kinder geboren: Max (Samuel) (*1893), Klara (Chaja Kreina) (*1894) und Anna (Channa Eichle) (*1896). Ende 1899 entschlossen sich die Schers, ihre Heimat zu verlassen und gemeinsam nach Würzburg zu übersiedeln, wo Noah Scher u. a. in der Zeller Straße 18 einen kleinen Laden eröffnete. 1900 zog Noahs jüngerer Bruder **David Leib Scher** von Wilna, wo er 1878 geboren wurde, nach Würzburg, wo er für den Weinhändler Jonas Ansbacher arbeitete. Zwei Jahre später verließ er Würzburg wieder, kam aber im Jahr 1907 noch einmal in die Bischofsstadt zurück. Sein Bruder Noah konnte sich 1903 über die Geburt seines jüngsten Sohn Salomon (Moses) freuen, der in Würzburg das Licht der Welt erblickte. Im selben Jahr (nach Strätz erst 1905) eröffneten die Schers in Bad Kissingen auch ein Saisonhandelsgeschäft mit Partiesachen, also ausgemusterten Waren, die zu stark reduzierten Preisen angeboten wurden. Amtlich gemeldet war die Familie Scher allerdings erst seit Ende Mai 1907 in der Saalestadt. ¹

Thea Frank, die Tochter des Viehhändlers Lazarus Frank, erinnert sich an das etwas eigenwillig geführte Geschäft der Schers: „Es ist wieder Winter in Kissingen. Ich kaufe mir eine grüne Wolljacke in dem Geschäft an der Ecke

¹ Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Noah Scher, 10.6.2020, sowie die dort verwendeten Quellen, insbesondere: SBK: Meldeunterlagen der Stadt Bad Kissingen; Datenbank Unterfranken: Art. Fanny, Noah, David Leib und Salomon Leib Scher. In: <http://www.historisches-unterfranken.uni-wuerzburg.de/juf/Datenbank>, 10.6.2020; Strätz, S. 506 f

von der Salinenpromenade, beim Scher im Haus von Wittekinds. Er ist ein polnischer Jude, und man findet manchmal ganz schöne Sachen unter dem Ramsch. Es gibt z. B. einen ganzen Haufen von Schuhen, die auf dem Boden liegen und die man erst paaren muß – manchmal gelings.“²

Während des Sommers lebten die Schers in Bad Kissingen, im Winter in Würzburg, wo Noah Scher 1905 einen Bazar mit „Luxus-Galanteriewaren und Partiewaren“ in der Schönbornstraße 7 eröffnete.³ Zusätzlich besuchte er offenbar Märkte und Messen, um seine Waren zu verkaufen.⁴ 1910 erhielt Noah Scher die bayerische Staatsangehörigkeit und Heimatrecht in der Universitätsstadt, die die Schers aber 1916 wohl aus wirtschaftlichen Gründen verließen und ganz nach Bad Kissingen zogen, wo sie bis Anfang April 1935 in der Salinenstraße 40 wohnten. Die Schers holten auch Fannys verwitwete Mutter **Zirl Zekinsky**, die 1835 bzw. 1844 als Tochter des Lehreres Moses Mosel und seiner Frau Dorothea Horwitz geboren worden war, zu sich nach Bad Kissingen, wo sie am 17. Januar 1919 starb und auf dem jüdischen Friedhof begraben wurde.⁵ Die Inschrift ihres Grabsteins würdigt ihre große Frömmigkeit und ihren ausgeprägten Familiensinn: „Hier ruht / die alte Frau Zirl, Tochter von Moses Mosel / Ehefrau von Herrn Mosche Pesach Zekinsky. / Sie behütete ihre Familie, / umsorgte alle, / glaubte an den lieben G--tt. / Ihre Kerze [Seele] verlöscht nicht in der Dunkelheit. / Geboren im Jahre Taf Rejsch Daled Lepak [= 20.4.1844], / gestorben am 16. Tag des Monats Schwat im Jahr Taf Rejsch Ajiin Tet Lepak [17.1.1919]. / Ihre Seele sei eingebunden in das Bündel des Lebens. Amen. Sela.“⁶

Der Tod Lea Schers, die am 10. April 1930 mit gerade einmal 51 Jahren in Würzburg verstarb, traf die Familie schwer. Ihre Tochter Klara führte den Laden in Bad Kissingen nun mit ihrem Vater allein weiter – bis ihnen 1935 Wohnung und Laden gekündigt wurden. „[W]ir packten deshalb“, so Klara Scher, „unseren Hausrat und die im Geschäft noch vorhandenen Waren zusammen und zogen nach Berlin zu meinem Bruder, der dort verheiratet war.

² Gebhardt, Thea: Meine Kindheit, S. 23

³ Vgl. Datenbank Unterfranken: Art. Noah Scher, 21.8.2020

⁴ Vgl. Sta Wü, Gestapo 12 166 Klara Scher

⁵ Vgl. SBK: Meldeunterlagen der Stadt Bad Kissingen (die mir Marlies und Rudolf Walter freundlicherweise zur Verfügung stellten) sowie die Angaben auf dem Grabstein von Zirl Zekinsky auf dem jüdischen Friedhof Bad Kissingen

⁶ Die Übersetzung der Grabinschrift aus dem Hebräischen stammt von Itzchak und Raaya Nadel.

Wir konnten uns aber nur 10 Wochen in Berlin aufhalten, da erstens unsere Mittel zu Ende gingen und zweitens mein Vater vor Heimweh nach Bad-Kissingen nicht mehr in Berlin bleiben konnte. Wir kehrten deshalb wieder nach Bad-Kissingen zurück, durften aber unser Geschäft nicht wieder eröffnen und lagerten deshalb unsere Waren und einen großen Teil unseres Hausrats, den wir in der neuen kleinen Wohnung nicht unterbringen konnten, in zwei gemieteten Räumen ein.“⁷ Aus finanzieller Not sahen sich Vater und Tochter nach ihrer Rückkehr gezwungen, die entbehrlichen Möbel nach und nach zu verkaufen, um sich so mehr schlecht als recht über Wasser halten zu können. Vier Monate nach der Rückkehr aus Berlin starb Noah Scher 1935. **Klara Scher** wurde nun von der Stadt Bad Kissingen aufgefordert, eine Stellung anzutreten. Da sie aber schwer zucker- und herzkrank war, hätte sie nur stundenweise arbeiten können. Die Stadt schickte Klara Scher zum Amtsarzt, der ihre Angaben zu ihrem Gesundheitszustand offenbar bestätigte, da die Stadt nach der Untersuchung ihre Aufforderung nicht mehr wiederholte.⁸ Klara Scher versuchte in der Folgezeit, sich durch zeitlich begrenzte Arbeiten in jüdischen Häusern und Kurbetrieben über Wasser zu halten. Ihre finanzielle Lage spitzte sich aber trotzdem immer mehr zu. „Wenn ich im Winter in Not war,“ so Klara Scher, „nahm ich verschiedene aus unserem Geschäft noch vorhandene Waren, ging auf die Dörfer, tauschte dafür Lebensmittel oder Brennmaterial ein oder ließ mir Geld dafür geben, damit ich meine Miete bezahlen konnte. Von der jüdischen Winterhilfe erhielt ich ebenfalls eine laufende kleine Unterstützung. Nach dem Tode meines Vaters verkaufte ich auch seine Kleider, damit ich auch dafür etwas Lebensmittel und Geld bekam.“⁹

Als Klara Scher Anfang März 1936 wieder einmal auf dem Kissinger Markt einige Sachen zum Verkauf anbot, wurde sie von Kissinger Einwohnern gezwungen, ihren Stand zu räumen und den Markt zu verlassen. Über diesen Vorfall berichtete dem Kissinger Bezirksamt Anfang Juni 1936 der jüdische Kaufmann Moritz Gerstner, der ebenfalls von den Ausschreitungen betroffen war: „Kurz nach 12 Uhr sah ich einen großen Auflauf vor dem in der Reihe

⁷ Sta Wü, Gestapo 12 166 Klara Scher

⁸ Vgl. ebd.

⁹ Sta Wü, Gestapo 12 166 Klara Scher

befindlichen Stand der Frau Scher. 30 – 40 Menschen drangen auf Frau Scher ein, um sie zum Verlassen des Marktes zu bringen. Sie wurde auch schließlich vom Markt weg in ihre Wohnung gebracht. Bei der Rückkehr der Menge stürzte sich dieselbe auf meinen abseits gelegenen Stand. [...] Aus der Menge fielen Rufe: `Da steht auch ein Jude, er soll einpacken und muss weg.` Die Menge hat dann die Planen von meinem Stand heruntergerissen, die Waren auf den Boden geworfen, 2 Burschen haben die Waren ungeordnet in meinen Koffer geworfen [...]. Ich habe den Markt verlassen müssen, ohne ein Geschäft gemacht zu haben.“¹⁰ In den folgenden Jahren war Klara Scher, um zu überleben, auf Zuwendungen von Seiten der jüdischen Gemeinde angewiesen. Doch die finanzielle Situation und ihre Lebensumstände wurden immer bedrückender. So bat sie ihre Schwester Anna, die seit Ende Juni 1933 mit ihrer Familie in Straßburg lebte, im Februar 1939 in einem Brief um Hilfe zur Auswanderung: „Liebe Anna [...]. Wie weit bist Du mit dem Gesuch für mich, es ist sehr wichtig, dass ich bald von hier wegkomme, ich glaube nicht, dass ich hier verbleiben kann. Ich hab das meiste von der Schuld so langsam abbezahlt und in einige Monaten wäre ich frei, es ist aber sehr schwer das Geld aufzubringen für den Rest der alten Miete und für die laufende Miete, wie ich dir bereits geschrieben habe. Wäre daher sehr froh, wenn dein Gesuch genehmigt würde. Falls das Gesuch abgewiesen wird, so kannst Du vielleicht das Französische Komitee wegen meiner Einwanderung beauftragen.“¹¹

Der 14. August 1940 sollte das Leben Klara Schers dramatisch verändern. Als sie die Erhardstraße entlangging, fiel ihr in einem Zeitungskasten, in dem der „Stürmer“ öffentlich ausgehängt war, das Bild des englischen Königspaares auf. Sie blieb stehen und schaute sich die Ausgabe des antisemitischen Hetzblattes näher an. Dabei stieß sie auf einen Text des jüdischen Schriftstellers Stefan Zweig, der sie besonders ansprach. In dem Auszug aus dem Drama „Jeremias“, der die Verfolgung der Juden durch die Jahrhunderte eindrucksvoll beschreibt, konnte sie ihre eigene Situation in Nazi-Deutschland zutreffend wiederfinden: „Wir wandern durch Völker, wir wandern durch Zeiten, / Unendliche Straßen des Leidens entlang, / Ewig sind wir die ewig

¹⁰ LRA BK, „Nationalsozialistische Zeit“

¹¹ Zitiert nach: Walter, Gedenkbuch: Art. Klara Scher, 3.4.2021

Besiegten, [...] Nirgends verschwistert und keinem genehm. [...]“.¹² Da sie Papier und Bleistift dabei hatte, schrieb sie den Text ab. Als Passanten dies sahen, regten sie sich über die Anwesenheit einer Jüdin vor dem Stürmerkasten auf und verlangten von ihr, unverzüglich zu verschwinden. „Ich hörte dabei“, so Klara Scher im Verhör durch die Gestapo, „einen Mann rufen, soviel ich mich entsinne, rief er meinen Namen, was er aber von mir wollte, weiß ich nicht. Ich wußte nicht, daß ich mich nicht an den Stürmerkasten hätte stellen dürfen, denn der Kasten ist öffentlich angebracht und es ist doch nicht bekannt gegeben worden, daß Juden – ich bin Volljüdin – dort nicht stehen bleiben dürfen.“¹³



„Stürmer“-Kasten mit antisemitischen Hetzparolen auf dem Schloßplatz am Dom in Worms, um 1935/38 © Stadtarchiv Worms, Fotoabteilung H 2699

¹² Sta Wü, Gestapo 12 166 Klara Scher

¹³ Ebd.



Kriminaloberassistent Glücker (3. von rechts) © Stadtarchiv Bad Kissingen. Fotosammlung Josef Bötsch



Einweihung der Polizeistation im Alten Rathaus: Kreisleiter Willy Heimbach (11. von links), Kriminaloberassistent Glücker (3. von rechts) © Stadtarchiv Bad Kissingen. Fotosammlung Josef Bötsch

Klara Scher ignorierte die Forderung der Umstehenden und schrieb den Zweig-Text weiter ab. Daraufhin denunzierten die Passanten, darunter Kissinger Parteigenossen, Klara Scher beim Ortsgruppenleiter der NSDAP ¹⁴, der seinerseits die Kissinger Polizei einschaltete und von ihr eine „Zurechtweisung der Scher“ forderte, „damit diese künftig die Mitglieder seiner Ortsgruppe [...] nicht mehr belästige“. ¹⁵

Aufgrund der Anzeige von Ortsgruppenleiter Metz wurde Klara Scher dann von Kriminaloberassistent Glücker verhört. Sie beharrte auf der Rechtmäßigkeit ihres Verhaltens, denn „der betreffende Stürmerkasten sei doch für jedermann angebracht“. ¹⁶ Für den Polizeibeamten gab es dagegen kein Recht für Juden in Deutschland. In seinem Protokoll diffamierte er Klara Scher als „ein ganz freches Judenweib“. Wegen ihrer „lumpigen Kleidung“ sei sie – so Glücker – „schon früher aufgefallen und daher allen Kissingern zur Genüge

¹⁴ Neben Ortsgruppenleiter Metz beschwerten sich auch noch die Kissinger Bürger Friedel, König, Nöhrpass und Wendel über Klara Scher (vgl. ebd.).

¹⁵ Ebd.

¹⁶ Ebd.

bekannt“. Es unterliege daher keinem Zweifel, „daß schon das bloße Erscheinen der Scher an einem Ort, der wie der Stürmerkasten zur Beleuchtung der jüdischen Schandtaten und zur Warnung der Volksgenossen vor dem Juden“ diene, „öffentliches Ärgernis“ erzeuge.¹⁷ Daraufhin ersuchte die Würzburger Gestapo am 9. September 1940 das Kissinger Landratsamt, Klara Scher in Polizeihaft zu nehmen und bei ihr eine Durchsuchung nach Schriftstücken, „die zu Greuelzwecken dienen“ könnten, durchzuführen.¹⁸



Klara Scher nach ihrem Verhör durch die Gestapo 1940 © Staatsarchiv Würzburg Gestapo 12166

Acht Tage später wurde Klara Scher nach der Durchsuchung ihres Zimmers in das Gerichtsgefängnis in Bad Kissingen eingeliefert, am 4. Oktober 1940 dann ins Gefängnis nach Würzburg verbracht und vier Tage später dort von der Gestapo verhört. Ende Oktober stellte die Würzburger Gestapo beim Reichssicherheitshauptamt in Berlin den Antrag, gegen Klara Scher „Schutzhaft“ anzuordnen und sie „auf längere Dauer in ein Konzentrationslager einzuweisen“, da sie „durch Arbeitsscheue, schmutziges, freches und ostjüdisches Auftreten überall Ärgernis“ erzeuge. Nach dem Gutachten des Amtsarztes sei sie „haft-, lager-, transport- und arbeitsfähig für nicht zu schwere

¹⁷ Ebd.

¹⁸ Ebd.

Arbeiten“. ¹⁹ Tatsächlich war Klara Scher aber schwer zucker- und herzkrank. Mitte November 1940 wurde sie dann vom Gestapogefängnis in Würzburg in das Konzentrationslager Ravensbrück „verschubt“, wie es im Bericht der Gestapo an das Kissinger Landratsamt heißt.



Das Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück mit den Barackenreihen 1 und 2 und der Lagerstraße 1, um 1940 © Fotograf/in unbekannt, Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, Foto-Nr. 1642

In Ravensbrück wurde sie am 30. November in die Lagerlisten mit der Nummer 5160 als „politische Jüdin“ aufgenommen. Von „der Einschaffung der Jüdin Scher nach Ravensbrück“, die er maßgeblich mit zu verantworten hatte, nahm Kriminaloberassistent Glücker am 29. November 1940 Kenntnis. ²⁰ Das KZ Ravensbrück war 1939 von den Nationalsozialisten als Konzentrationslager für Frauen errichtet worden war. In den wenigen Jahren seines Bestehens

¹⁹ Ebd.

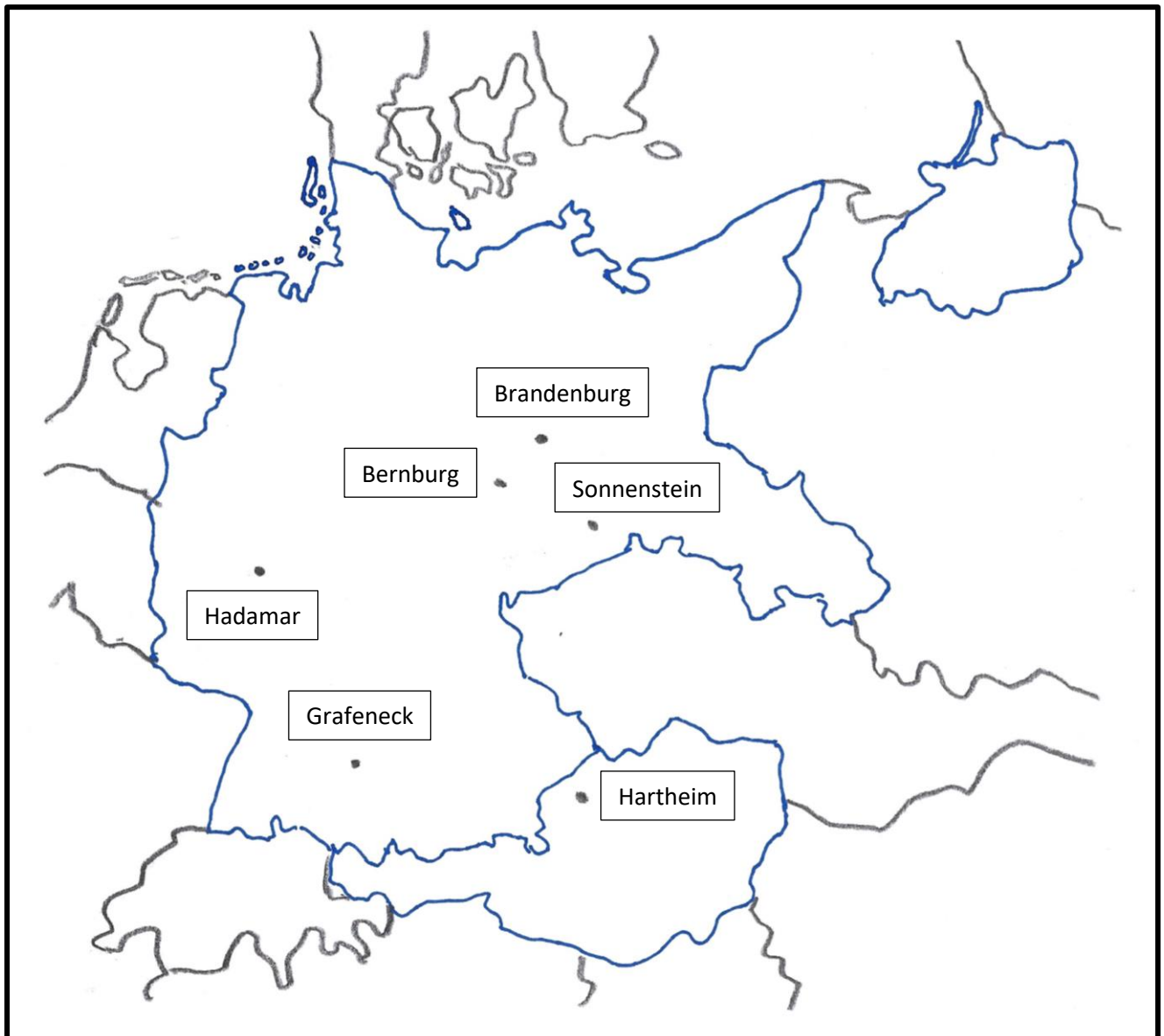
²⁰ Ebd.

wurden dort und in den angeschlossenen Außenlagern ca. 96 000 Frauen und Kindern ermordet. Am 2. März 1942 verständigte der Lagerkommandant des Konzentrationslagers die Staatspolizeistelle Würzburg davon, dass „die seit dem 30.11.1940 für die dortige Dienststelle hier einsitzende Jüdin Klara Scher am 28.02.1942 um 18.45 Uhr an Herzinsuffizienz bei Coma diabeticum verstorben“ sei. Die Schwester „Anna Barditschewski“ (eigentlich Anna Berditschewsky) in Straßburg sei „vom Ableben der Scher zu verständigen und ihr bekanntzugeben, daß die Leiche auf Staatskosten eingeäschert“ werde.²¹ Die Urne könne von ihr von der Kommandantur schriftlich angefordert werden. Wenn der Überführungsantrag nicht innerhalb von zehn Tagen gestellt werde, würde die Urne von Amtswegen im Urnenhain „kostenlos“ beigesetzt.²² Die Nachricht des Lagerkommandanten verschleierte allerdings die wahren Umstände des Todes von Klara Scher. Sie war nämlich eine von etwa 1600 weiblichen Häftlingen, die seit Anfang 1942 in etwa zehn Transporten nach Bernburg an der Saale deportiert und dort ermordet wurden.²³ Bereits im November 1940 war vom NS-Regime in der „Landes-Heil- und Pflegeanstalt Bernburg“ eine Tötungsanstalt eingerichtet worden. Zwischen 1940 und 1943 wurden dort über 14 000 Menschen im Rahmen des Euthanasieprogramms „Aktion T4“ und der „Aktion 14f13“ in der Gaskammer ermordet. Hinter der „Aktion 14f13“ verbarg sich eine systematische Tötungsaktion von KZ-Häftlingen: „14f“ stand dabei für die geplante Ermordung von KZ-Häftlingen, „13“ für deren Ermordung in der Gaskammer einer Euthanasieanstalt. Diese Tötungsaktion in den Konzentrationslagern war die Fortsetzung der Tötungsaktion von sogenannten „unwerten Lebens“ in den Heil- und Pflegeanstalten.

²¹ Ebd.

²² Ebd.

²³ Mitteilung der Gedenkstätte Ravensbrück vom April 2010. Die Angaben beruhen auf Archivunterlagen aus Yad Vashem, die sich wiederum auf Angaben des Internationalen Suchdienstes des Roten Kreuzes beziehen.



Tötungsanstalten der Aktion T4 1940/1941 © Hans-Jürgen Beck

Ausgelöst wurden die Mordaktionen im Frühjahr 1941 durch einen überdurchschnittlich hohen Anteil kranker und damit arbeitsunfähiger Häftlinge in den Konzentrationslagern des NS-Regimes. Erschöpft durch die übermenschlichen Anstrengungen galten sie nicht mehr als Arbeitskräftepotenzial und sollten im Zuge einer sog. „Invalidenaktion“ so schnell wie möglich aus den Lagern entfernt werden. Auch politisch oder anderweitig missliebige bzw. als „antisozial“ geltende Häftlinge zählten zu den Opfern, unter denen sich vor allem Juden befanden. Eine spezielle Ärztekommision wählte sie in den Konzentrationslagern für den Transport in die Gaskammern aus.

Allein in Bernburg starben bis zum März 1943 etwa 5 000 fast ausschließlich jüdische Häftlinge aus den Konzentrationslagern Buchenwald, Flossenbürg, Groß-Rosen, Neuengamme, Sachsenhausen und Ravensbrück. Die Häftlinge wurden in Transportfahrzeugen direkt in die Garage des Todesgebäudes der Bernburger Anstalt gefahren. Erst dort durften sie aussteigen. Man brachte sie dann über eine geschlossene Rampe in das Erdgeschoss des Gebäudes. Dort wurden sie registriert, fotografiert und einem Arzt zur Festlegung der falschen Todesursache vorgestellt. Im Falle Klara Schers entschied sich der Arzt wohl aufgrund ihrer tatsächlichen Herz- und Diabeteserkrankung für „Herzinsuffizienz bei Coma diabeticum“. Für die Angehörigen sollte der Tod der Verstorbenen möglichst plausibel klingen.

Nach der Untersuchung durch den Anstaltsarzt sammelte sich die Gruppe der Todeskandidaten in zwei nebeneinander liegenden Räumen. Anschließend brachten Angehörige des Pflegepersonals die Opfer in den Keller. Dort führten vom Vorraum aus Türen nach links zum Aufenthaltsraum der Leichenbrenner, die die Leichen zu entsorgen hatten, geradeaus zum Standort der mit Kohlenmonoxid gefüllten Gasflaschen und nach rechts in die Gaskammer, die als Duschaum getarnt wurde. Hinter der Tür zur Gaskammer verbarg sich ein Sichtfenster, das u. a. für Schauvorführungen sowie für Film- und Fotoaufnahmen diente. In die Gaskammer wurden 60 bis 75 Menschen auf einmal eingeschlossen und mittels Kohlenmonoxids qualvoll erstickt. Nach etwa einer Stunde wurde die Gaskammer dann entlüftet. Die Leichenbrenner spülten Erbrochenes und Exkremete von den Toten, zogen die Leichen aus der Gaskammer und transportierten sie auf der mit Terrazzoplatten ausgekleideten Strecke in den Leichenraum. Im Keller des Gebäudes wurden sie in speziell dafür konstruierten Öfen, die mit dem Schornstein des Heizhauses verbunden waren, verbrannt. Unter ihnen befand sich auch Klara Scher. Sie wurde am 28. Februar 1942 im Alter von nur 48 Jahren ermordet, ihre sterblichen Überreste eingeäschert. Nichts sollte mehr auf ihre eigentliche Todesursache hinweisen können, nichts sollte mehr an ihre Person erinnern.²⁴

²⁴ Wikipedia-Artikel Aktion 14f13 und Tötungsanstalt Bernburg: http://de.wikipedia.org/wiki/Aktion_14f13; http://de.wikipedia.org/wiki/T%C3%9Ctungsanstalt_Bernburg, 22.10.2012 sowie pers. Mitteilung der Gedenkstätte Ravensbrück vom April 2010.



Klara Scher nach ihrem Verhör durch die Gestapo 1940 © Staatsarchiv Würzburg Gestapo 12166



Gedenkstätte T4-Tötungsanstalt Bernburg © Sammlung der Gedenkstätte Bernburg



Treppe in das Kellergeschoss © Sammlung der Gedenkstätte Bernburg



Treppe und Gang im Kellergeschoss © MDM Online/Sammlung der Gedenkstätte Bernburg





Gaskammer in Bernburg © Jochen Weihmann (Susanne Weihmann: Graue Busse Teil 1, Braunschweiger Geschichtsblog Juni 2018 - <https://histbrun.hypothesen.org/>)



Gedenkstätte T4-Tötungsanstalt Bernburg: Gaskammer © Sammlung der Gedenkstätte Bernburg



Gedenkstätte T4-Tötungsanstalt Bernburg © Sammlung der Gedenkstätte Bernburg



Gedenkstätte T4-Tötungsanstalt Bernburg: Krematorium © Sammlung der Gedenkstätte Bernburg



Anna und Michael/Michel Berditschewsky © Sammlung Nadine Berditschewsky

Wie Klaras Schwester Anna (Chana Michla), die Ende August 1896 in Swieneciany zur Welt gekommen war, auf diese Benachrichtigung reagierte, ist nicht bekannt.²⁵ Sie heiratete am 14. Januar 1919 in Fürth den Goldschmied und Uhrmacher **Michael (Chaim Gersch) Berditschewsky**, der 1888 im ukrainischen Mariupol am Ufer des Asowschen Meeres geboren worden war, wo seine Familie seit langem ansässig war.²⁶ Sein Vater, der Kaufmann **Rubin Berditschewsky** (1866-1914)²⁷, wurde dort am 8. September 1866 als Sohn von Jakob und Rachel Berditschewsky geboren und ging mit **Menucha (Mina) Schneider** (1864-1912), der Tochter von Markus Schneider und dessen Ehefrau Chaja Ohlstein, die Ehe ein, aus der die fünf Kinder Rachel (Raya) (1886-1960), Michael (*1888), Wilhelm (Willy) (*1890), Rafael und Max (*1899) hervorgingen.

²⁵ Marlies und Rudolf Walter machten mich freundlicherweise auf Michael und Rolf Berditschewsky sowie Max und Salomon Moses Scher aufmerksam.

²⁶ Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Anna (Chane) Berditschewsky, 3.9.2020, sowie ergänzend Stadtarchiv Fürth: Einwohnerbogen von Michael Berditschewsky (Hinweis von Helmut Steiner 3.9.2020)

²⁷ Grundlegende Informationen zur Familie von Rubin Berditschewsky erhielt ich freundlicherweise von Avner Merims.

Zu seiner weitverzweigten Familie gehörte auch der bekannte ukrainische Schriftsteller und Journalist **Micha Josef Berdyczewski** (1865-1921). Avner Merims, ein Urururenkel Rubin Berditschewskys, vermutet, dass er Rubins Cousin gewesen sein könnte. Micha Josefs Vater, **Rabbi Moshe Aharon Bernstein (Berdichevsky)** (1845-1919), war der Sohn von Rabbi Zvi Hirsch Bernstein (1822-94). Er hatte vier Geschwister: Alter, Bella Feige, Shlomo und Ya'akov Shimon. Letzterer könnte der Vater von Rubin Berditschewsky gewesen sein. Aus der ersten Ehe von Rabbi Moshe Aharon mit **Pearl Pnina Sliternik** (1847-76) gingen vier Kinder hervor: Micha Josef (1865-1921), Axelroude Shmuel, N.N. sowie ein namenloses Kind, das um 1875 bald nach seiner Geburt starb. Nach dem frühen Tod seiner ersten Frau am 18. Dezember 1876 heiratete er **Esther Machli** (1847-1922), die Tochter von Rabbi Jehoshua. Mit ihr hatte er vier Kinder: Hava (verh. Ben-David) (1879-1962), Menachem Mendel Lev (1881-1919), Alexander und N.N. Er wurde am 8. August 1919 zusammen mit seinem Sohn Menachem in Dubova während eines Pogroms ermordet.²⁸

Micha Josef Berdyczewski²⁹, der am 7. August 1865 in Medzhibozh (heute Medzhybizh) zur Welt kam, wo seine Vater Rabbiner war, genoss eine traditionelle jüdische Erziehung durch seinen Vater. Als ältester Sohn war er dazu auserkoren, die Familientradition fortzusetzen und Rabbiner zu werden. Seine Kindheit verbrachte er in ärmlichen Verhältnissen in Dubova, einem kleinen Ort in der Nähe von Kiew, wohin die Familie gezogen war, nachdem sein Vater dort das Amt des Rabbiners übernommen hatte. Als er mit elf Jahren seine Mutter verlor und sein Vater erneut heiratete und er weitere Geschwister bekam, war dies für den jungen Micha Josef eine bedrückende Erfahrung. Er begann, sich intensiv mit Werken der jüdischen Aufklärung zu beschäftigen, und entwickelte sich allmählich immer mehr zu einem Freigeist. 1883 heiratete er mit 18 Jahren seine erste Frau, die er sehr liebte, von der er sich aber bereits nach zwei Jahren scheiden lassen musste. Sein Schwiegervater hatte ihn beim Lesen weltlicher jüdischer Bücher erwischt und betrachtete ihn deshalb als

²⁸ Vgl. Geni.com, Art. Moshe Ahron Berdichevsky-Bernstein: <https://www.geni.com/people/Moshe-Ahron-Berdichevsky-Bernstein/6000000005048945704>, 1.4.2023

²⁹ Vgl. zu seiner Biografie: ebd. sowie Netslova.ru, Art. Micha Yosef Berdychevsky: <http://www.netslova.ru/berdichev-sky>, 1.4.2023 (Der Artikel basiert vor allem auf Zoya Kopelman: Miha Yosef Berdichevsky und seine Geschichte „Zwei Lager“); Wikipedia, Micha Josef Berdyczewski: https://de.wikipedia.org/wiki/Micha_Josef_Berdyczewski, 1.4.2023.

Abtrünnigen, der nicht länger mit seiner Tochter verheiratet bleiben könnte. Berdyczewski musste seine Frau verlassen und schloss sich aus Protest der gegnerischen Jeschiwa (der jüdischen Talmud-Thora-Schule) von Waloschyn an, die 1803 als Reaktion auf die Ausbreitung der chassidischen Bewegung, der die Berdyczewskis angehörten, gegründet worden war. In seinen polemischen Artikeln, die er während dieser Zeit in jüdischen Zeitschriften veröffentlichte, versuchte er, das Judentum auf die europäische Kultur hin zu öffnen, was aber auch in Waloschyn auf Ablehnung stieß. So verließ er die Jeschiwa dort bereits nach einem Jahr wieder. Nachdem ein weiterer Versuch, eine Familie zu gründen, gescheitert war, verließ er Waloschyn und zog nach Odessa, wo er seine Talmud-Studien abschloss. Seine Zukunft sah er in Westeuropa. Und so ging er Ende 1890 nach Breslau, um am dortigen Rabbinerseminar und an der Universität zu studieren. Zwei Jahre später wechselte er nach Berlin. Neben seinen religiösen Studien beschäftigte er sich intensiv mit Philosophie und europäischer Literatur. Besonders prägend wurden für ihn die Werke Nietzsches, Schopenhauers und Hegels, der deutschen Romantik sowie die Dramen Ibsens. 1896 schloss er sein Studium in Bern erfolgreich mit einer Dissertation über „Das Verhältnis von Ethik und Ästhetik“ ab und ließ sich danach in Berlin nieder.

1902³⁰ heiratete er die Zahnärztin **Rachel Ramberg** (1879-1955)³¹, die am 20. April 1879 in Vištytis als Tochter des jüdischen Verlagsbuchhändlers Jankele Ramberg und dessen Frau Eiga Lappalias Eyn Lop geboren worden war. Sie hatte sich in Warschau, wo ihre Familie lebte, am Zahntechnischen Institut zur Zahnärztin ausbilden lassen, studierte danach 1899 ein Jahr lang Philologie in Berlin und arbeitete im Anschluss als Zahnärztin an der Universität Warschau. Nach ihrer Hochzeit zog sie mit ihrem Mann nach Breslau, wo sie mit ihrer eigenen Zahnarztpraxis, die sie in einem Armenviertel eröffnete, den Lebensunterhalt für sich und ihren Mann verdiente. 1903 wurde den Eheleuten der einzige Sohn Emanuel (1904-87) geschenkt. Rachel Berdyczewski gab ihren Beruf auf und unterstützte ihren Mann stattdessen bei seiner literarischen Tätigkeit. So übersetzte sie etwa seine Geschichten und Artikel aus dem Jiddi-

³⁰ Der Wikipedia-Artikel über ihn gibt im Gegensatz zum Wikipedia-Artikel über seine Frau sowie dem Artikel in Netslova das Jahr 1900 für die Eheschließung an. 1902 dürfte aber das richtige Jahr sein.

³¹ Vgl. zu ihr: Wikipedia, Art. Rahel Bin-Gorion: https://de.wikipedia.org/wiki/Rahel_Bin-Gorion, 1.4.2023

schen und Hebräischen ins Russische und Deutsche. Bei einem Besuch in seiner alten Heimat erkannte Berdyczewski den wachsenden Zerfall der traditionellen jüdischen Lebensweise. 1911 übersiedelte er mit seiner Familie nach Berlin, wo er sich vor allem mit dem Sammeln jüdischer Legenden, Sagen und Märchen beschäftigte und 1919 die preußische Staatsbürgerschaft erhielt. Seinen Nachnamen änderte er in Bin-Gorion ab. Er starb am 18. November 1921 in Berlin mit 56 Jahren und wurde auf dem jüdischen Friedhof in Berlin-Weißensee beigesetzt. Seine Frau und sein Sohn wanderten 1936 nach Palästina aus. Rachel Berdyczewski starb am 30. Dezember 1955 mit 76 Jahren in Tel Aviv. Ihr Sohn überlebte sie um 32 Jahre und starb am 6. Oktober 1987 in Holon südlich von Tel Aviv.



Micha Josef Berdyczewski © gemeinfrei, https://en.wikipedia.org/wiki/Micha_Josef_Berdyczewski, unverändert übernommen

Doch kehren wir zu **Rubin und Menucha Berditschewsky** zurück. Wohl aufgrund der zahlreichen antisemitischen Pogrome im zaristischen Russland verließen sie mit ihren Kindern ihre Heimat. Die von liberalen und sozialistischen Kräften getragene russische Revolution von 1905 hatte in einer Reihe von ukrainischen Städten, die unter russischer Herrschaft standen, zu blutigen Ver-

folgungen der jüdischen Bevölkerung geführt. So starben allein in Odessa mindestens 400 Juden. Über 1600 jüdische Häuser, Wohnungen und Geschäfte wurden verwüstet und zerstört. Die Berditschewskys gingen mit ihren Kindern nach Deutschland, das eine gesicherte, ruhige Zukunft versprach. Spätestens 1907³² ließen sie sich in Fürth nieder, wo Rubin Berditschewsky den Lebensunterhalt für sich und seine Familie als Zigarettenfabrikant verdiente. Doch den Eheleuten war in Fürth kein langes Glück beschieden: Bereits am 7. Juni 1912 starb Menucha Berditschewsky mit erst 47 Jahren. Ihr Mann überlebte sie nur um zwei Jahre: Er starb am 19. Juni 1914 ebenfalls mit 47 Jahren. Beide fanden auf dem jüdischen Friedhof in Fürth ihre letzte Ruhe.³³



Grabsteine von Pauline Stern (der Urgroßmutter Henry Kissingers), Menucha und Rubin Berditschewsky auf dem jüdischen Friedhof in Fürth © Foto: Avner Merims

³² In diesem Jahr begegnet Rubin Berditschewsky erstmals im Adressbuch der Stadt Fürth als „Zigarettenarbeiter“.

³³ Vgl. E-Mail von Avner Merims vom 1.4.2023.



Grabstein Menucha Berditschewsky auf dem jüdischen Friedhof in Fürth © Foto: Avner Merims



Grabstein Rubin Berditschewsky auf dem jüdischen Friedhof in Fürth © Foto: Avner Merims

Ihr jüngster Sohn **Max Berditschewsky**, der beim Tod seines Vaters zwölf Jahre alt war, wuchs in der Familie seiner Schwester Raya und deren Mann Solomon Michman (bzw. Michmann) auf. Er ließ sich später zum Gärtner ausbilden und lebte zeitweise in Pirmasens. Aus der Ehe mit seiner Frau Amalia gingen die beiden Kinder Rubin und Mina hervor.³⁴ Sein Bruder **Wilhelm Berditschewsky**, der in Fürth als Uhrmacher tätig war, gründete mit der aus Podwołoczyska (heute Ukraine) stammenden **Chane Sally Auerbach** (*1895) eine Familie. Den Eheleuten wurden die beiden Söhne Rudolf (*1915) und Leo (*1918) geschenkt, die beide in Fürth zur Welt kamen. Später verließen sie Fürth und zogen nach Metz.³⁵



Julius und Rachel Michmann, N.N., N.N., Justin und Solomon Michmann (v.l.n.r.) © Sammlung Avner Merims

Rachel (Raya) Berditschewsky gab dem Zahnarzt **Solomon Michman**³⁶ (1879-1952) unter der Chuppa das Ja-Wort, der am 30. Dezember 1952 mit 73

³⁴ Vgl. ebd.

³⁵ Vgl. Stadtarchiv Fürth: Einwohnerbogen Wilhelm Berditschewskys (Hinweis von Helmut Steiner, E-Mail vom 3.9.2020)

³⁶ Die Informationen zur Familie Michman verdanke ich Avner Merims, E-Mail vom 3. und 6.4.2023.

Jahren starb. Dem Ehepaar wurden die beiden Söhne Julius (1909-84) und Justin (*1911) geschenkt. Um 1935 verließ die Familie Deutschland und wanderte nach Palästina aus. **Justin Michman**, der Zeichner und Illustrator war und unverheiratet blieb, ging von dort später nach London und arbeitete in Amerika u. a. für Walt Disney. Bekannt wurde er durch zahlreiche Kinderbücher, die er illustrierte.³⁷

Justins Bruder **Julius Michman** (1909-84) wurde wie sein Vater Zahnarzt und heiratete die Zahnärztin **Greta Stein** (1911-82). Den Eheleuten wurden zwei Kinder geschenkt: Michael (*1937) und Hannah (*1941). Greta Michman starb am 24. September 1982. Zwei Jahre später starb ihr Mann am 19. April 1984 zwei Monate nach seinem 75. Geburtstag.

Michael Michman, der Chemie studierte und eine Professur an der Hebrew University in Jerusalem innehatte, gründete mit seiner Frau **Nellie Gerassi** (*1936) eine Familie mit den drei Kindern Dror (*1961), Ido (*1965) und Dan (*1975).

Seine Schwester **Hannah Michman** heiratete den aus Südafrika stammenden Arzt **Dr. Mervyn Shapiro** (1940-2020). Nachdem er die Pinelands High School in Südafrika erfolgreich absolviert hatte, besuchte er von 1956-61 die Medical School an der Universität von Cape Town. Danach war er als Arzt am Donolo Government Hospital in Jaffa, am Groote Schuur Hospital in Südafrika und an der weltberühmten Haddasah-Klinik in Jerusalem sowie von 1967-1970 als Sanitätsoffizier der israelischen Streitkräfte tätig. 1980 ging er als wissenschaftlicher Mitarbeiter an das Channing Laboratory der Harvard Medical School in Boston. Ein Jahr später erhielt er eine Dozentenstelle an der Hebrew University in Jerusalem, wo er 1984 außerordentlicher Professor für Klinische Mikrobiologie wurde. Im selben Jahr übernahm er die Leitung der Abteilung für Infektionskrankheiten an der Haddash-Klinik, die er bis 2005 innehatte. 1987-89 wurde er zum Vorsitzenden der Israelischen Gesellschaft für klinische Infektionskrankheiten gewählt.³⁸ Ihm und seiner Frau Hannah, die als Physiotherapeutin tätig war, wurden die drei Töchter Tamar (*1965), Sharon (*1968) und Orna (*1969) geschenkt. Mervyn Shapiro starb am 16. Mai 2020 einen Monat nach seinem 80. Geburtstag.

³⁷ Vgl. pers. Mitt. Patrick Berditschewsky (Straßburg): E-Mail vom 6.10.2020

³⁸ Vgl. Health-tourism.com: <https://www.health-tourism.com/staffperson.aspx?b=307&sp=2216>, 3.4.2023



Justin, Rachel und Julius Michmann © Sammlung Avner Merims



Justin Michmann als Schuljunge, 1919 in Fürth © Sammlung Avner Merims



Justin Michmann als junger Mann © Sammlung Avner Merims



Julius Michmann, 1929 als Corps-Student in München © Sammlung Avner Merims



Julius Michmann © Sammlung Avner Merims



Solomon und Greta (Michmann), Julius und Rachel Michmann (v.l.n.r.) © Sammlung Avner Merims

Aus der Ehe von **Tamar Shapiro** mit **Israel Insler** (*1958) gingen die drei Kinder Efrat, Maayan und Benjamin hervor.

Sharon Shapiro studierte wie ihr Vater Medizin. Mit ihrem Ehemann, dem Arzt **Doron Merims** (*1965), der die Haddasah Medical School besuchte, von 2006-2009 als Neurologe an der Universität von Toronto tätig war und danach ins israelische Gesundheitsministerium berufen wurde, hat sie vier Kinder: Yuval, Avner, Yoav und Ayelet.³⁹

Auch **Orna Shapiro** setzte die Familientradition fort und wurde Ärztin. Ihrem Ehemann **Eyal Reichman** (*1968) und ihr wurden die drei Kinder Omer, Asaf und Nir geschenkt.⁴⁰

Beenden wir an dieser Stelle die Ausführungen zur Familie von Rubin Berditschewsky und kehren wir zu seinem Sohn **Michael Berditschewsky** und dessen Frau Anna zurück, die sich durch Michaels Schwester Rachel kennengelernt hatten. Ihnen wurden nach der Hochzeit zwei Kinder geschenkt. Die erstgeborene Tochter Marthe (1919-2001) erblickte Anfang November 1919 in Fürth das Licht der Welt, wo die Familie in der Marienstraße 8 in unmittelbarer Nachbarschaft zur Familie von Louis und Paula Kissinger, den Eltern von Henry und Walter Kissinger, wohnte. Die Adressbücher der Stadt Fürth weisen die Berditschewskys als Kaufmann bzw. Handelsvertreterin aus. **Anna Berditschewsky** handelte offenbar eine Zeitlang mit Weißwaren. Ihr Mann arbeitete als Goldschmied und Uhrmacher. Die Berditschewskys liebten die Kunst und hatten sich eine kleine Sammlung an Gemälden zugelegt, die teilweise noch heute in Familienbesitz sind. In den Sommermonaten 1925 und 1927 lebten sie bei Annas Eltern in Bad Kissingen, wo im Juni 1925 auch ihr Sohn Rolf (1925-2003) zur Welt kam. Schon früh erkannten die Berditschewskys die Gefahr, die von der NS-Diktatur für sie ausging. Und so zogen sie Ende Juni 1933 zusammen mit ihrem deutschen Dienstmädchen Lena von Fürth nach Straßburg, wo sie in den folgenden Jahren wohnten und als „russische Flüchtlinge“ registriert waren.

³⁹ Vgl. E-Mail von Avner Merims vom 3.4.2023 sowie Doctors.cpso: <https://doctors.cpso.on.ca/DoctorDetails/Merims-Doron/0231685-85413>, 3.4.2023 und Researchgate: <https://www.researchgate.net/profile/Doron-Merims>, 3.4.2023.

⁴⁰ Vgl. E-Mail von Avner Merims vom 3.4.2023



Lina Brum, Michael und Anna Berditschewsky (stehend v.l.n.r) sowie Dora und Jean Brum mit Dora Brums Sohn Gérard Liepmann © Sammlung Patrick Berditschewsky

Zusammen mit Michel Brum, dem Ehemann von Annas Cousine Lina Brum, der Tochter eines Bruders von Noah Scher, betrieb Michael Berditschewsky in der elsässischen Metropole ein Radiogeschäft, in dem später Marcel Mangel (1923-2007) arbeitete, der als Pantomime Marcel Marceau weltberühmt werden sollte. Nach einigen Unstimmigkeiten trennten sich Brum und Berditschewsky jedoch wieder. Lina und Michel Brum wurden die beiden Kinder Dora und Jean geschenkt. Dora war zweimal verheiratet: Aus ihrer ersten Ehe ging der Sohn Gérard Liepmann hervor, aus ihrer zweiten Ehe mit Milo Brux kamen noch drei weitere Kinder hinzu. Ihr Bruder Jean Brum, der 1913 in Würzburg zur Welt kam, wurde ein bekannter Architekt und hatte mit seiner Frau drei Kinder. ⁴¹

⁴¹ Vgl. pers. Mitt. Patrick Berditschewsky (Straßburg): E-Mail vom 6.10.2020 sowie die Webseite Archi-Wiki: Art.Jean brum. In: https://www.archi-wiki.org/Personne:Jean_Brum?uselang=en, 6.10.2020

In Straßburg spitzten sich die Ereignisse nach Kriegsbeginn dramatisch zu: Die Regierung ordnete die vollständige Evakuierung der elsässischen und mosellanischen Grenzzonen etwa zehn Kilometer von der Grenze landeinwärts an. Da auch Straßburg in diese Zone fiel, wurde Anfang September 1939 die gesamte Stadt evakuiert. Als dann Mitte Juni 1940 deutsche Truppen in Straßburg einmarschierten, fanden sie eine weitestgehend menschenleere Stadt vor. Nach dem Waffenstillstand von Compiègne am 22. Juni 1940 wurde das besetzte Elsass an das Deutsche Reich angeschlossen, Robert Wagner (1895-1946), der Reichsstatthalter von Baden, wurde Chef der Zivilverwaltung im Elsass. Nazi-Deutschland wollte damit vollendete Tatsachen schaffen, die einer geplanten offiziellen Annexion der Region nach Kriegsende den Weg bereiten sollten. Wagner begann sogleich mit einer rigorosen Germanisierungspolitik. Mitte Juli 1940 erklärte er unmissverständlich: „Das Elsass muss von allen Elementen, die der deutschen Rasse fremd sind, gereinigt werden.“⁴² Das führte dazu, dass von den zurückkehrenden Evakuierten nur Einwohner elsässischer Herkunft in Straßburg bleiben durften. Die Mitglieder der jüdischen Gemeinde flohen nach Périgueux und Limoges. Unter ihnen befanden sich auch die Berditschewskys, die nach Périgueux gingen, wo Michael Berditschewsky 1942 oder 1943 von den Deutschen verhaftet wurde, weil er öffentlich die Marseillaise gepfiffen haben sollte. Dora Brum, die Tochter von Marthes Cousine, besorgte ihm einen findigen Anwalt, der darauf verwies, dass er aufgrund seiner Zahnprothese die Marseillaise gar nicht hätte pfeifen können. Der Rechtsvertreter konnte sich mit dieser gewitzten Argumentation durchsetzen: Michael Berditschewsky wurde wieder freigelassen. Er und seine Frau blieben wohl zumindest bis zur Befreiung Straßburgs durch amerikanische und deutsche Truppen am 23. November 1944 noch in der Dordogne. Darauf weist auch der Eintrag in seiner Straßburger Meldekarte hin, in der es über ihn heißt: „vom 20.4.44 aus der Evakuierung nicht zurückgekehrt“.⁴³ Dieser Vermerk dürfte sich vermutlich auf die Evakuierung Straßburgs vom September 1939 beziehen und belegt, dass die Berditschewskys im April 1944 noch nicht wieder in der elsässischen Metropole waren. Doch irgendwann

⁴² Zitiert nach Wikipedia-Artikel Robert Wagner: [https://de.wikipedia.org/wiki/Robert_Wagner_\(Gauleiter\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Robert_Wagner_(Gauleiter)), 28.7.2020

⁴³ Archiv der Stadt Straßburg, Hausdatei 603 MW54, Sterberegister 6 E 11; Pers. Mitt. des Archivs der Stadt Straßburg, E-Mail vom 11.12.2018

nach der Befreiung Straßburgs kehrten sie dorthin zurück. Michael Berditschewsky starb in Straßburg am 10. Dezember 1957 mit 69 Jahren, seine Witwe überlebte ihn um ein Jahrzehnt und starb am 6. August 1968.⁴⁴



Eric und Marthe Weiss bei ihrer Hochzeit 1939 und vermutlich mit Anna Berditschewsky ©
Sammlung Nadine Berditschewsky

Ihre Tochter **Marthe Berditschewsky**⁴⁵ heiratete im Februar 1939 den fünfzehn Jahre älteren Antiquitätenhändler **Erich (Eric) Weiss** (1904-44), der am 23. Juni 1904 in Gera als Sohn von Max Weiss und dessen Frau Betti Hirsch das Licht der Welt erblickt hatte und 1933 nach Frankreich ausgewandert war. Mit ihm zog sie nach Saint-Dié in den Vogesen. Später suchten sie Zuflucht wie Marthes Eltern und in Bruder in der Dordogne, wo sie 1939-40 in Périgu-

⁴⁴ Vgl. ebd.

⁴⁵ Ausgangspunkt und Grundlage der Biografie über Marthe Weiss waren (soweit nicht anders angegeben): Walter, Gedenkbuch: Art. Marthe Weiss, 3.3.2020, sowie die dort verwendeten Quellen, insbesondere: Le Maitron, Dictionnaire Biographique, Fusillés, Guillotínés, Exécutés, Massacrés 1940 – 1944: <https://fusilles-40-44.maitron.fr/?article196881>, 3.3.2020; Frank, Marienstraße: http://www.rijo.homepage.t-online.de/pdf_2/DE_FU_JU_marienstrasse.pdf, 3.3.2020; <https://geneafrance.com/france/deces/?deces=5129612&annee=00>, 3.3.2020

eux, Sarlat und Coulounieix lebten. In Frankreich kamen die beiden Kinder Diane (1941-89) und Robert (*1940) zur Welt. ⁴⁶

Im April 1940 wurde die Familie Weiss im französischen Lager La Braconne in der Nähe von Angoulême interniert. Das Internierungslager bestand aus einer Reihe von Militärbaracken, die von einem doppelten Stacheldrahtzaun und Türmen mit Scheinwerfern und bewaffneten Wachposten umgeben waren. In dem völlig überfüllten Lager wurden von den französischen Behörden ohne Unterschied Deutsche, die vor dem NS-Regime nach Frankreich geflohen waren, und gefangengenommene Nationalsozialisten zusammen untergebracht, was zu großen Spannungen unter den Internierten führte. Erich Weiss, der wie seine Frau ein Visum für die Einreise in die Dominikanische Republik besaß, wandte sich an den Präfekten und bat ihn um die Erlaubnis, Frankreich verlassen zu dürfen. Mitte März 1943 wurde Erich Weiss, der seit Januar 1943 einer französischen Widerstandsgruppe unter Captain Credot angehörte, aus dem Lager entlassen. Unter dem Decknamen „Marchal“ war er fortan für die Resistance tätig, für die er Ende März 1944 nach Montignac reiste. Am 28. März 1944 hielten Mitglieder der deutschen „Division Brehmer“ sein Taxi an und nahmen ihn fest. Die Division Brehmer, die nach ihrem Kommandeur dem Generalmajor Walter Brehmer benannt wurde, spürte im März/April 1944 in Südwestfrankreich französische Widerstandskämpfer und versteckte Juden auf und gingen dabei mit gnadenloser Brutalität vor. Hatten die SS-Leute die Menschen erst einmal aufgespürt, gab es für die Opfer kein Entrinnen mehr. „Die Männer“, so Guy Pernaud, der die Verbrechen der Division Brehmer erforscht hat, „wurden an Ort und Stelle erschossen, die Frauen und Kinder in Konzentrationslager deportiert, vor allem nach Auschwitz.“ ⁴⁷

⁴⁶ Vgl. pers. Mitt. von Rudolf Walter (Bad Kissingen), E-Mail vom 17.10.2020. Rudolf Walter bezieht sich in seiner E-Mail auf Angaben der Datenbank Ancestry.

⁴⁷ Vgl. Deutsche Sonderermittler für NS-Kriegsverbrechen: <https://www.onetz.de/amberg-in-der-oberpfalz/lokales/deutsche-sonderermittler-fuer-ns-kriegsverbrechen-bei-historiker-in-prigueux-auf-spurensuche-in-der-partnerstadt-d1510321.html>, 3.3.2020



Diane Weiss (links), Anna und Michael/Michel Berditschewsky mit ihrem Enkel Robert, 1941 (rechts)
© Sammlung Nadine Berditschewsky



Michael/Michel, Rolf und Anna Berditschewsky, N.N. und Marthe Weiss (links); Anna Berditschewsky, Berlin 1959 © Sammlung Nadine Berditschewsky



Eric Weiss im April 1940 © Archives départementales de la Dordogne, cote

Penaud zufolge wurden rund 120 Männer sofort getötet und über 300 Menschen deportiert, von denen die meisten in den Konzentrations- oder Vernichtungslagern ermordet wurden. Zu ihren Opfern gehörte auch Erich Weiss. Einen Tag nach seiner Verhaftung wurde er mit einer Kugel in den Hinterkopf

exekutiert und zusammen mit dem ebenfalls von der Division Brehmer erschossenen André Champagne in einem Wald bei Montignac neben der Leiche von Paul Louis verscharrt, der dort am Vortrag von Mitgliedern der Resistance irrtümlich hingerichtet worden war.⁴⁸ Die Leichen der drei Ermordeten wurden am 27. April 1944 gefunden. Erich Weiss' Ehefrau Marthe Berditschewsky überlebte die NS-Zeit und starb am 24. April 2001 in Geispolsheim bei Straßburg.⁴⁹

Marthes jüngerer Bruder **Rolf Berditschewsky** verbrachte seine Kindheit in Bad Kissingen, wo er der Familientradition zufolge eingeschult worden sein soll, und Fürth. Ende 1933 zog er mit seinen Eltern nach Straßburg und 1939 nach Périgueux. Die Berditschewskys hielten es wohl für sicherer, wenn ihr 14-jähriger Sohn nicht bei ihnen bliebe. Und so trennte er sich von ihnen und versteckte sich unter dem Namen Jean Schneider bei einem Bauern in der Dordogne. Auf diese Weise überlebte er die Zeit der Verfolgung. Nach Kriegsende beschloss er, nach Palästina auszuwandern, und bereitete sich darauf in Toulouse zusammen mit anderen jüdischen Jugendlichen vor.⁵⁰ Im Juni 1945 ging der 20-Jährige dann in Marseille an Bord der „S.S. Ascanius“⁵¹, die ihn nach Palästina brachte, wo er in einem Kibbuz lebte. Doch nach sechs Monaten wollte er wieder zurück nach Frankreich, was ihm aber nicht möglich war, da er nicht die französische Staatsangehörigkeit besaß. So trat er schließlich in die französische Fremdenlegion ein. Unter abenteuerlichen Umständen überquerte er die Grenze zwischen Palästina und Beirut, wo er sich 1948 mit seiner Truppe nach Indochina einschiffte. Nachdem er die nächsten drei Jahre als Soldat im Indochinakrieg gekämpft hatte, kehrte er nach Straßburg zurück und heiratete im November 1951 **Jeannette Weintraub**, die 1930 als Tochter von Wolf Weintraub (1902-42) und dessen Frau Handel (1902-85) geboren worden war. Dem Ehepaar wurden die beiden Kinder Patrick (*1952) und Nadine (*1960) geschenkt. **Dr. Patrick Berditschewsky**, der Medizin studierte

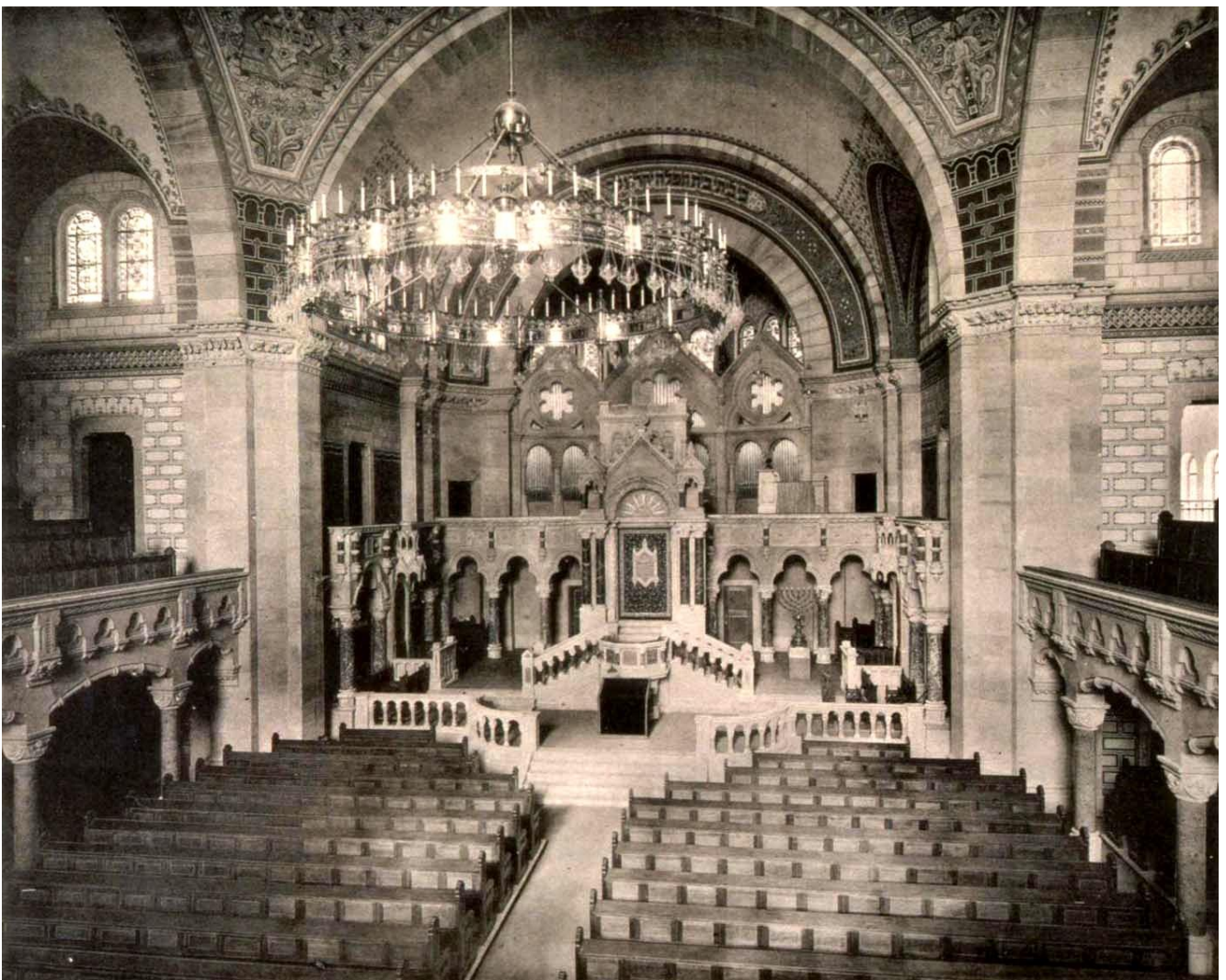
⁴⁸ Vgl. Walter, Gedenkbuch, Art. Anna Berditschewsky, 3.3.2020, sowie ergänzend die dort verwendete Quelle: Le Maitron, Dictionnaire Biographique, Fusillés, Guillotines, Exécutés, Massacrés 1940 – 1944: <https://fusilles-40-44.maitron.fr/?article218991>, 3.3.2020

⁴⁹ Vgl. Walter, Gedenkbuch, Art. Anna Berditschewsky, 3.3.2020, und die dort verwendete Quelle: Frank, Marienstraße: http://www.rijo.homepage.t-online.de/pdf_2/DE_FU_JU_marienstrasse.pdf, 3.3.2020 (Hinweis Rudolf Walter), sowie ergänzend: Généafrance Portail de la Généalogie en France: <https://geneafrance.com/france/deces/?deces=5129612&annee=00>, 3.3.2020

⁵⁰ Vgl. pers. Mitt. Patrick Berditschewsky (Straßburg): E-Mail vom 6.10.2020

⁵¹ Vgl. Walter, Gedenkbuch, Art. Rolf Berditschewsky, 21.8.2020

und als Arzt tätig war, heiratete 1990 die aus Marokko stammende Ärztin und Apothekerin **Dr. Nicole Barcheath** (*1960), mit der er die drei Kinder Ela, Julie und Michael hat.⁵² Seine Schwester **Nadine Berditschewsky** arbeitet in Paris als Texterin, Web- und UX-Autorin, als Redaktionssekretärin und als Mitarbeiterin in einem Buchladen, der mit alten Büchern und Autographen handelt. Obwohl (oder vielleicht weil) Rolf Berditschewsky durchaus schöne Erinnerungen an seine Geburtsstadt Bad Kissingen besaß, kehrte er nie mehr dorthin zurück. Er starb am 9. Juli 2003 in Straßburg mit 78 Jahren.⁵³



Innenansicht der Alten Synagoge in Straßburg, um 1900 © [https://de.wikipedia.org/wiki/Alte_Synagoge_\(Straßburg\)#/media/Datei:Synagogue_consistoriale_du_quai_Kléber_intérieur_1898-1940.jpg](https://de.wikipedia.org/wiki/Alte_Synagoge_(Straßburg)#/media/Datei:Synagogue_consistoriale_du_quai_Kléber_intérieur_1898-1940.jpg), Wikipedia, gemeinfrei, unverändert übernommen

⁵² Vgl. Databases: Stammbaum Patrick Berditschewski. In: https://dbs.anumuseum.org.il/skn/he/c6/e12463211/%D7%90%D7%99%D7%A9%D7%99%D7%95%D7%99%D7%95%D7%AA/Berdichewski_Patrick, 9.10.2020; Webseite Agenda.direct: <https://agenda.direct/rendez-vous/nicole-berditchewsky-barcheath/schiltigheim/pharmaciens/10001229185>, 9.10.2020; Webseite Copainsdavant: Nicole Berditschewsky-Barcheath. In: <http://copainsdavant.linternaute.com/p/nicole-berditchewsky-barcheath-11350541>, 9.10.2020

⁵³ Pers. Mitt. Patrick Berditschewsky, E-Mail an Hans-Jürgen Beck vom Juli 2020 und vom 6.10.2020



Rolf Berditschewsky bei seiner Einschulung (links) und mit Dora Brum, der Tochter von Anna Berditschewskys Cousine Lina Brum, und einem kleinen Jungen © Sammlung Nadine Berditschewsky



Rolf Berditschewsky in Straßburg © Sammlung Nadine Berditschewsky



Rolf Berditschewsky am 4. April 1945 in Toulouse, kurz vor seiner Auswanderung nach Palästina ©
Sammlung Nadine Berditschewsky



Rolf Berditschewsky 1948 als Soldat und etwas später © Sammlung Nadine Berditschewsky



Rolf und Jeanette Berditschewsky mit ihren Kindern in Italien, 1967 © Sammlung N. Berditschewsky



Rolf Berditschewsky und seine Frau Jeannette Weintraub bei ihrer Hochzeit, 1951 © Sammlung Nadine Berditschewsky



Rolf Berditschewsky, 1954 (links) und mit seiner Frau Jeannette bei der Hochzeit ihres Sohnes Patrick mit Nicole Barchecat, 1990 (rechts) © Sammlung Nadine Berditschewsky



Rolf und Jeannette Berditschewsky mit ihrem Enkel Michael, dem Sohn von Patrick und Nicole Berditschewsky, 1992 © Sammlung Nadine Berditschewsky



Max Scher mit seiner zweiten Frau Anny und ihrem Hund Jessy, Dezember 1953 © Sammlung Nadine Berditschewsky



Bertha Scher und ihr Mann Joe Murray, 1951 (links) und gemeinsam mit ihrer Tante Anna Berditschewsky (rechts) © Sammlung Nadine Berditschewsky

Über das Schicksal von Anna Berditschewskys Brüdern Max und Salomon Moses ist nur wenig bekannt: Der Kaufmann **Max Scher** heiratete 1919 in München **Pesla (Perla) Singer**, die 1893 in Mosciska, einer 61 Kilometer westlich von Lemberg gelegenen polnischen Stadt, geboren worden war. Den Schers wurden drei Töchter geschenkt: Cilli (1921 in Kempten geboren), Ella (1927 in Berlin geboren, wohin die Schers inzwischen umgezogen waren) und Bertha. 1939 waren die Schers in der Invalidenstraße 102 in Berlin-Mitte gemeldet. Max und Pesla Scher und ihre beiden Töchter Cilli und Ella wurden von Berlin nach Auschwitz deportiert: Als erste wurde die 16-jährige Ella am 1. März 1943 deportiert. Einen Tag später wurden Max und Perla Scher nach Auschwitz verschleppt. Am 19. April 1943 folgte ihnen Cilli Scher einen Monat vor ihrem 22. Geburtstag. Die Mutter und ihre Töchter starben in dem Vernichtungslager, ein genaues Todesdatum ist jedoch nicht bekannt. Max Scher hat Auschwitz überlebt und nach seiner Befreiung ein zweites Mal geheiratet. Leider ist aus der Nachkriegszeit über ihn und seine Frau Anni nicht sehr viel bekannt. Seine Tochter Bertha heiratete in Palästina den englischen Soldaten Joe Murray und ging mit ihm nach England. Für die Gedenkstätte Yad Vashem widmete sie ihrer Mutter und ihren beiden Schwestern jeweils eine Gedenkseite.⁵⁴

Max´ 1903 in Würzburg geborener Bruder **Salomon Moses Scher** wechselte im Herbst/Winter 1916 von einer Erlanger Realschule für einige Wochen an die Kissinger Realschule, die er aber bereits im Dezember 1916 wieder verließ. Reiner Strätz zufolge soll er auch die Oberrealschule in Würzburg, das heutige Röntgen-Gymnasium, besucht haben. Von Juni 1919 bis November 1921 lebte er bei seinen Eltern in Bad Kissingen, danach wechselte er (vermutlich berufs- bzw. ausbildungsbedingt) häufiger den Wohnort. So hielt er sich etwa in Fürth, Hamburg, Kempten, Reichenhall und Berlin auf. Ende Oktober 1923 wanderte der inzwischen 20-Jährige nach Montevideo in Uruguay aus, wo er als Möbelbauer seinen Lebensunterhalt verdiente. Im April 1927 verließ er Montevideo und ging über Buenos Aires in die USA. Sein weiterer Lebensweg liegt bis jetzt leider noch im Dunkeln.⁵⁵

⁵⁴ Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Max Scher, 27.3.2020, sowie die dort verwendeten Quellen und ergänzend die pers. Mitt. von Patrick Berditschewsky (Straßburg): E-Mail an Hans-Jürgen Beck vom 6.10.2020

⁵⁵ Die Informationen zu Salomon Moses Scher wurden mir freundlicherweise von Rudolf Walter überlassen.